



Liebe, Streit und Rangeleien

Zwei Biologie-Studentinnen erforschen seit Dezember 2010 die Affen im Tierheim Berlin und werten die Ergebnisse in ihren Masterarbeiten aus

Der kalte Juliregen war selbst für Leo, Lisa, Martha, Else und Lotte zu viel. Tagelang prasselte es von oben. Richtiges Herbstwetter, und das mitten im Hochsommer. Die Hutaffen entschieden sich kurzerhand, im warmen Haus zu bleiben und die für den Sommer ungewöhnlichen Kapriolen lieber aus der trockenen Unterkunft heraus zu beobachten. „Bei schlechtem Wetter wollen sie nicht raus“, sagt Melanie Büchner.

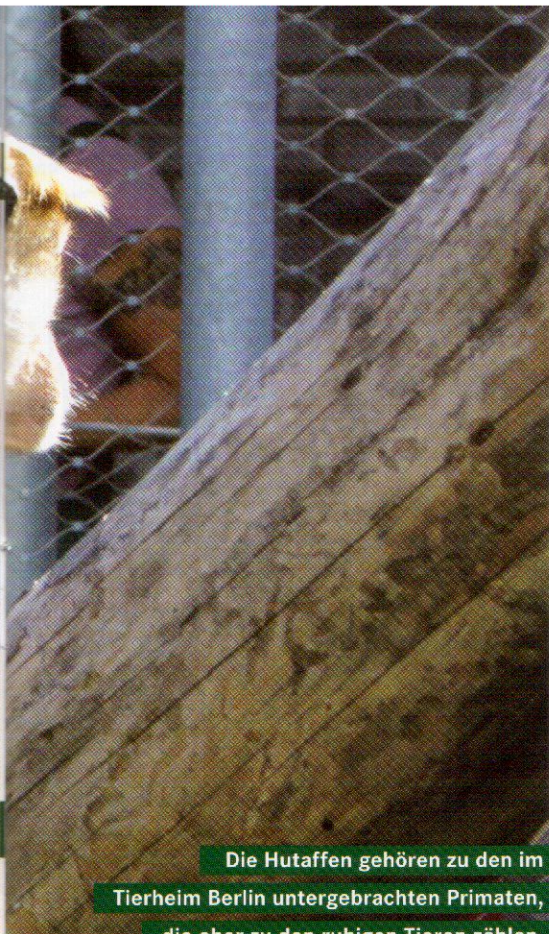
Die Biologiestudentin weiß, wovon sie spricht. Denn die Hutaffen Leo, Lisa, Martha, Else und Lotte sind Teil ihres Forschungsprojekts, bei dem es um das Verhalten und die sozialen Beziehungen von Primaten geht. Mit ihrer Kommilitonin Anja Pfadenhauer ist sie Mitglied der Arbeitsgruppe „Vergleichende Differentielle und Persönlichkeitspsychologie“ an der Freien Universität Berlin, die unter Leitung der Psychologin Dr. Jana Uher das individuelle Verhalten von Affen und Menschenaffen erforscht. Nachdem beide bereits ihren Bachelor erfolgreich abgeschlossen haben, schreiben sie jetzt

ihre Masterarbeit. „Etwas Besseres, als für den praktischen Teil die Affen des Berliner Tierheims einzubeziehen, konnte uns gar nicht passieren“, sagt Anja Pfadenhauer. Immerhin seien Af-

fen den Menschen in vielerlei Hinsicht ähnlich. „Affen sind für Verhaltensforscher das non plus Ultra“, fügt Melanie Büchner hinzu. Während sie ihren Schwerpunkt bei den Hutaffen hatte,



Die Biologiestudentinnen Melanie Büchner (l.) und Anja Pfadenhauer bei ihrer wissenschaftlichen Arbeit.



Die Hutaffen gehören zu den im Tierheim Berlin untergebrachten Primaten, die eher zu den ruhigen Tieren zählen.

beschäftigte sich Anja Pfadenhauer mit den Rhesusaffen Pepe, Isolde, Ellen, Bubi, Beate, Chita und Napoleon. Regelmäßig haben sich die beiden jungen Wissenschaftlerinnen vor die Gehege der Affen gesetzt und sich bis zu sechs Stunden am Stück Zeit genommen, die Primaten zu beobachten: Ob beim Lausen, beim Spielen, beim Fressen oder sogar bei der Mittagsruhe – stets wurde das Treiben der Tiere genauestens beobachtet. Meist hatten die Studentinnen hierfür ein Netbook auf dem Schoß und einen Sonnenschirm im Nacken, der sie vor Regen oder Sonne schützte. Ab und an schauten ihnen Besucher über die Schulter. Doch nur wenige trauten sich, zu fragen, was Anja Pfadenhauer und Melanie Büchner da eigentlich machen.

Dabei hätte es sich durchaus gelohnt, bei den beiden Biologinnen mal nachzuhaken. Denn den Affen geht es, wenn man es so salopp formulieren darf, in vielerlei Hinsicht wie uns Menschen. Sie sind wetterfühlig, haben auch mal schlechte Laune, stärken miteinander oder ziehen sich zum Kuseln zurück. „Wir haben relativ schnell gemerkt, wie die Gruppen strukturiert sind, wer gut miteinander auskommt und wer zu den Außensei-

tern zählt“, sagt Melanie Büchner. So beobachteten sie, dass die Hutaffen-Dame Lotte immer als Letzte beim Fressen zum Zuge kommt, ebenso wie das Rhesus-Männchen Bubi. Es gibt eine Rangordnung in der Gruppe, in der jedes Gruppenmitglied seinen festen Platz einnimmt. In Mimik, Gestik und sozialer Fellpflege spiegeln sich die Beziehungen wider. So gibt es Gesichtsausdrücke, die Drohung, Unterwerfung, Angst, Wohlwollen oder Spielstimmung ausdrücken. Auch das oft beobachtete „Lausen“ ist nicht nur Teil der Körperpflege, sondern dient auch zum Abbau von Spannungen zwischen den Gruppenmitgliedern und zur Vermeidung von Streitigkeiten. Häufig ist es so, dass rangniedere Tiere das Fell von ranghöheren Tieren säubern. Doch den beiden Wissenschaftlerinnen ging es nicht nur um den Nachweis von Liebe, Streit und Rangeleien. Zentral war die Frage, wie man den Alltag der Affen im Tierheim abwechslungsreicher gestaltet und der Langeweile trotz. So entwickelten die beiden Forscherinnen viele Ideen, um das Futter so zu verstecken, dass die Affen viel Zeit und Kreativität benötigen, um an die Bananen, Weintrauben und Nüsse zu gelangen. Und auch bei den Spiel- und Klettermöglichkeiten ließen sich Melanie Büchner und Anja Pfadenhauer etwas einfallen. Feuerwehrschräume, Seile und ausgediente Autoreifen kamen in die Anlage, ebenso selbst gebaute Schaukeln und Hängematten. „Ohne die Haushandwerker des Tierheims und ohne die Tierpflegerin Ramona Dietloff hätten wir das allerdings nie umsetzen können“, sagt Melanie Büchner. Und so

wurde unter anderem Tierheim-Hausmeister Werner Gürtler zum wissenschaftlichen Assistenten. „Er testete auch schon mal die Affenschaukeln auf Haltbarkeit“, berichtet Anja Pfadenhauer schmunzelnd.

Natürlich haben Melanie Büchner und Anja Pfadenhauer auch eine Beziehung zu den Tieren aufgebaut, wenngleich nur eine einseitige. „Man darf das Verhalten der Tiere nicht vermenschlichen“, sagt Melanie Büchner. Um die Affen in ihrem normalen Verhalten beobachten zu können, haben sie deshalb immer einen gebührenden, respektvollen Abstand zu den Tieren gehalten und allenfalls mitgelitten, wenn Lotte wieder gemobbt oder Bubi wieder geärgert wurde. Und doch muss sie zugeben, dass sie mit „ihren“ Affen auch schon mal gesprochen hat, sagt Melanie Büchner.

Ende Juli haben die beiden Biologinnen ihre Beobachtungsphase abgeschlossen. Seitdem wälzen sie sich durch Fachliteratur, werten ihr Datenmaterial aus und fassen es in ihren Masterarbeiten zusammen. Sie werden viel Zeit am Schreibtisch und in Bibliotheken verbringen. Wenn es ihnen dann aber doch mal beim Schreiben zu langweilig wird, wollen sie ins Tierheim Berlin kommen. „Ich bin mir sicher, dass der Anblick der Affen wieder einen Motivationsschub mit sich bringt“, sagt Anja Pfadenhauer. Wenn sie dann mit der Masterarbeit durch sind, geht es an die Jobsuche. „Gerne auch im Tierschutz“, sagt Melanie Büchner.

Marcel Gäding

INFO

Ungewöhnliche Tierheimbewohner

Die beiden Affengruppen im Tierheim Berlin wurden 2008 von einer privaten Auffangstation am Rande Berlins übernommen und leben seit der Eröffnung der Exoten- und Reptilienauffangstation im Jahre 2009 in modernen, großzügigen Gehegen. Die meisten Tiere stammen aus Tierversuchen oder kamen über Umwege nach Deutschland. Das Forschungsprojekt der Freien

Universität Berlin ist auch im Internet vertreten: www.primate-personality.net

Bitte spenden Sie:

Die Versorgung und Betreuung der Tierheimaffen kostet Geld. Bitte unterstützen Sie den Tierschutzverein für Berlin mit einer Spende auf das Konto 356 00 105 bei der Postbank Berlin, BLZ 100 100 10, Stichwort: Exotenhäuser